



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin

Teresa <de Jesús>

Cöllen am Rhein, 1686

Das 1. Cap. Handlet von unser Seelen Schöne und Würdigkeit/ und gibt eine Gleichnuß/ darauß dieselbe mag abgenommen werden; zeigt auch an wie nutz es seye/ das man solches verstehe un diejenige ...

urn:nbn:de:hbz:466:1-37834

Die erste Wohnung.

Begreiffe in sich zwey Capittel.

Das erste Capittel.

Handlet von unser Seelen Schöne und Würdigkeit /
und gibt eine Gleichnuß / darauff dieselbige mag abgenommen
werden; zeigt auch an / wie nutz es sey daß man solches verstehe / und die
jenige Gnaden erkenne / die uns von Gott ertheilet werden / und
daß die Pforten zu dieser Seelen-Burg
das Gebett sey.

Wes ich den Herrn batte / daß er an meiner statt reden wolte / sinthema
ich nicht wuste / was ich fürbringen oder wie ich anfangen solte / denn
Gehorsamb zu volbringen / ist mir dieses eingefallen / was ich jetzt sagen
wil / damit ich mit gutem Grund anfangen; daß wir nemlich in der
Seel betrachten sollen / gleich einem Schloß / daß auß einem lauterem Diamant
oder ganz hellem Erystall gemacht sey / darinnen es viel Zimmer hat / gleich wie
auch in dem Himmel viel Wohnungen seynd. Dann so wir es recht betrach-
teten / meine Schwestern / so ist des gerechten Seel anderst nichts / als ein
schöner Paradyß / darinnen der Herr desselben / seinen lusten hat. Wie sie
trefflich vermeyne ihr nun / daß diese Wohnung seyn muß / darinnen ein so
mächtiger / so weiser / so reiner König / und der so vol aller Güter / seinen lust
hat. Nichts finde ich / damit ich die grosse Schönheit / und Feigkeit einer See-
len vergleichen könne. Und wird gewißlich der menschliche Verstand / wie schwarz
und finreich er auch immer sey / schwerlich so weit gereichen können / daß er es be-
greiffe; gleich wie er auch so weit nicht gelangen kan daß er Gott ergründe.
sinthema **G**ott selber spricht / daß er uns zu seinem Ebenbild und Gleichnuß
erschaffen hab.

Itz nun dem also / (wie dann anderst nicht ist /) so ist vergebens / daß wir uns
viel bemühen die Schönheit dieser Burg zubegreifen. Dann obwoln zwisch
der selben / und **G**ott / ein solcher Unterscheid ist / wie zwischen dem Schöpfer
dem Geschöpfe / (dieweil es mehr nicht ist als ein Geschöpf) / so ist doch genugsam
damit man die grosse Würdigkeit und Schönheit der Seelen erken möge / daß
seyn

Des men-
schen Seel
ist gleich
einem Er-
ystallinen
Pallast.

seine Göttliche Majestät spricht / sie seye nach seinem Ebenbild erschaffen.
 Nicht ein geringes Elend vnd Schand ist es / daß wir auß eigener Schuld / uns
 selber nicht erkennen. Wäre es nicht ein grosse Unwissenheit / meine Töchter /
 wann man einen fragen håte / wer er sey / und kenne sich selber nicht? wüßte
 auch nicht wer sein Vater und Mutter gewesen / oder was Lands er wäre. So
 nun diß ein viehischer Verstand ist / so ist doch ein unvergleichliche grössere
 Unvernunft in uns / wan wir uns nicht beflissen zu wissen was wir selber seynd /
 sondern halten uns nur in diesen Leibern auff / und wissen etwan obenhin / die
 weil wir es gehört haben / oder weil es uns der glaub lehret / daß wir Seelen in uns
 haben. Was aber für Guter in solcher Seelen seyn mögen / oder wer in dersel-
 ben wohne / oder wie köstlich sie seye / das erwegen wir selten. Dannhero ge-
 schicht / daß man so wenig achtet wie man sich mit allem Fleiß bemühe / ihre
 Schönheit zu erhalten. Alle unsere Zeit bringen wir nur mit dem Wall / und mit
 der euffersten Ringmawern des Schlosses zu / welches diese unsere Leiber seynd.
 So laßet uns nun einbilden / dieses Castell oder Burg habe / wie gesagt viel
 Wohnungen / theils oben auff / theils underher / theils an der seyrher / mitten darin
 aber sey das fürnehmste und Haupt Zimmer / in welchem sehr geheyme Sachen /
 zwischen Gott und der Seelen / gehandelt werden. Diese Gleichnuß müßet
 ihr wol in acht nehmen / dan vielleicht möchte dem Herrn gefallen / daß ich euch
 durch dieselbe etwas möchte zuversuchen geben / von denen Gnaden die sich Gott
 würdiget den Seelen zuertheilen / und was für ein Unterscheid zwischen densel-
 ben sey / so weit ich sehen werde / daß es möglich sey zu erklären ; dann alle zuer-
 theilen ist niemand möglich / so viel seynd ihrer / wie viel mehr mir die ich so böß bin.
 Dann es wird euch ein grosser Trost seyn so euch der Herr dergleichen Gnaden
 verleyhen wird / daß ihr wißet / daß solche Ding möglich seynd ; denen er sie aber
 nicht verleyhen wird / wirds Ursach geben / seine grosse Gürtigkeit zu loben.

Ein schand
 ist daß der
 mensch sich
 selber nicht
 kenne.

Der Leib
 ist der see-
 len Ring-
 mawer.

Die Zim-
 mer dieser
 Burg.

Gnaden
 ertheilet
 die Gott
 den geistli-
 chen seelen
 thut / kan
 niemand
 schaden.

Dann gleich wie uns kein schaden bringt / wan wir betrachten was droben
 im Himmel sey / und was das sey das die Außewöhltten genießten / sondern
 vielmehr erfreuen wir uns darüber / und bemühen uns das jenige zuerlangen /
 was sie genießten / ebß so wenig wird uns auch schädlich seyn zu sehen / daß möglich
 sey / daß auch in diesem Jammerthal / ein so mächtiger Gott / mit den elen-
 den Erdenwürmbteim die voller Bestandts seynd / seine Gemeinschaft ha-
 be / und ein grosse Gürtigkeit und unemäßliche Barmherzigkeit / dieselben
 liebe.

Ich halte gänglich darfür / daß wem schädlich seyn wird / zu wissen / daß mög-
 lich sey / daß Gott dergleichen Gnaden in diesem Jammerthal ertheile / eine
 solche Seel muß wenig Demuth / und Lieb des Nächsten in ihr haben. Dann
 wie könnte es sonst seyn / daß wir uns nicht erfreuerten / daß Gott dergleichen
 Gnaden

Gnaden einem auß unsern Brüdern verleyhe / (zumahl weil dieses nicht könnert / daß er uns eben so wol dergleichen verleyhen könn) und daß seine Göttliche Majestät seine große Wunderthaten offenbahre / an wem er wolle. Dann bißweiln geschicht / daß er es allein zu dem End thut / damit er seine Wunderthaten offenbahre / gleich wie er von jenem Blinden gesagt / deme er sein Gesicht wieder verleyhen hat / als er von den Aposteln gefragt wurde / ob ihm solche Blindheit umb seiner oder seiner Eltern Sünden wegen / zugestanden wäre. Daraus begibt sich zuweilen / daß er solche Gnaden verleyhet / nicht weil dieselbe heiliger seynd denen ers mittheilet / sondern damit seine Großmächtigkeit bekant werde / (wie an dem H. Apostel Paulo und Maria Magdalena zusehen ist) und damit wir ihn in seinen Geschöpfen loben und preysen.

Wöchte vielleicht jemand sagen / daß solche ding unmöglich zuseyn scheinen und sey besser daß man den Schwachen kein Aergernuß gebe. So sage ich es sey weniger daran verlohren / daß es solche Persohnen nicht glauben / als daß man unterlasse der jenigen nutzen zubefördern / denen Gott diese Gnaden ertheilet und die hierüber sich herglichen erfreuen / und sich selbst auffmuntern / den jeitzigen heftiger zulieben / der so große Barmherzigkeiten erzeiget / allbereit seine Macht und Herrlichkeit so groß ist. Aber das so weiß ich / daß ich mit solchen Persohnen rede / bey denen keine Gefahr dessen ist / als die da wissen und glauben / daß Gott nach viel grössere Zeichen seiner Liebe pflege zu erzeigen. Diß weiß ich / daß wer solche Ding nicht glauben wird / der wird sie auch im Werck nicht erfahren; dann der Herz sihet mächtig hernin / daß man ihm in seinen Wercken keine maß noch Ziehl setze. Derowegen welche auß euch / meine Schwestern / das Herz durch diesen Weg nicht führet / die hüten sich dergleichen zuthun.

Wie die
seel in sich
selber könn
eingehen

Damit ich nun zu unserer schönen und lustigen Burg wider kehre / so müssen wir sehen / wie wir in dasselbe mögen eingehen. Es scheinet zwar diß ein ungegeschickte Rede zuseyn / dann so diese Burg unsere Seel ist / so folget ja klar / daß unnöthig sey in dieselbe einzugehen / weil sie selber die Burg ist; gleich wie ein ungeschickte Rede wäre / wann man zu einem sagte / er solte in ein Gemach gehen / darinnen er zuvor schon wäre. Ihr sollet aber wissen / daß ein großer Unterschied sey zwischen einer und andern weiß / in einem Orth zuseyn; dann viel Seelen seynd / die sich allein umb die Ringmauren der Burg auffhalten / und nemlich die Soldaten zuseyn pflegen / die das Schloß verwahren / und wenig achten hinein zugehen / wissen auch nicht was in diesem so köstlichen Orth sey / noch wer darinnen sich auffhalte / oder was es für Zimmer habe. Ihr werdet zweiffels ohne / in etlichen Büchern die vom Gebett handeln / vernommen haben / was man rathe / die Seele solle in sich selber gehen; nun diß ist eben das was ich sage.

Ein hochgelehrter Mann sagte vilânast zu mir / die jenzigen Seelen die sich
 in Gebett nicht üben / wâren gleich einem Leib den der schlag gerührt oder giche-
 brüchig ist / welcher zwar Hând und Fuß hat / dieselbe aber nicht bewegen kan ;
 denn also seynd sie auch beschaffen. Dann etliche Seelen findet man / die also
 schwach und gewehret seynd / sich in eusserlichen Sachen auffzuhalten / daß es
 auff keine Weiß dahin zubringen / daß sie in sich selber gehen ; dann die Gewon-
 heit die sie gehabt haben / allezeit mit dem Ungezieser / und Thieren / die in dem
 Graben umb die Burg hierumb sich auffhalten / umbzugehen / hat sie so weit
 gebracht / daß sie den selben fast gleich worden ; und wiewol sie von Natur so köst-
 lich seynd / und so weit gelangen können / daß sie so gar mit Gott selbstem Ge-
 meinshaft haben mögen / so ist doch weder Mittel noch Weg sie dargu zubrin-
 gen. Und so dergleichen Seelen nicht daran seyn / daß sie ihr grosses Elend erken-
 nen / und demselben abhelffen / werden sie endlich gar in Salsseulen verkehret
 werden / weil sie die Augen nicht gegen sich wenden ; gleich wie des Loths Haus-
 staven begegnet / in dem sie sich zurück gemand.

Dann so viel ich verstehen kan / so ist die Pforten dadurch man in die Burg
 einzeht / das Gebett und die Betrachtung ; verstehe dardurch / das mündliche
 Gebett so wol als das innerliche. Dan so es ein Gebett ist / muß es mit Bedacht
 oder Betrachtung geschehen ; dann ein Gebett / darinn man nicht auffmercket /
 mit wem man rede / und was man bitte / und wer der sey der da bittet / hat wenig
 vom wahren Gebett in sich / ob man gleich die Leffzen vielfältig bewege / Dann
 ob es schon bißweilen auch ein Gebett seyn möchte / ohne daß man diß in acht
 nehme / so kompt es doch dahero / weil man solches andere mahl in acht genom-
 men hat ; wer aber diese Gewonheit an sich hätte / daß er mit der Göttlichen
 Majestät redere / gleich wie mit einem seiner Knechte / da er nicht einmahl ge-
 denkt / ob er übel rede / sondern sage was ihm ins Maul kompt / und was er
 auffwendig gelehrnet hat / weil ers öfter gethan hat ; ein solches halt ich für kein
 Gebett / und wölle Gott nicht verhängen / daß ein einziger Christ auff solche weiß
 bitte ; dann unter euch meine Schwestern / hoffe ich zu Gott / wird solches nicht
 geschehen / wegen der Gewonheit die bey euch ist / von innerlichen Dingen zu
 handeln / welches dann ein sehr gutes Mittel ist / darmit man nich in eine solche
 Verschaltter und Unvernunft gerathe.

Wollen derhalben mit solchen lahmen Seelen nicht reden / (dann so der
 Herr nicht selber kompt und ihnen gebiethet aufzustehen / gleich wie er mit je-
 nem gethan / der 38. Jahr gichtbrüchig bey dem schwemmentenich gelegen / so
 seynd sie wol unglücklich und in grosser Gefahr ;) sondern wollen mit denen
 Seelen handeln / die dannoch in die Burg hineingehen. Dann ob sie schon noch
 sehr in weltlichen Sachen vertrieffte seynd / so haben sie doch gute Begierden / und
 befehlen

Die pfor-
 ten dieser
 Burg ist
 das gebett.

Welche
 se elē in die
 er sie wohn-
 n urgen
 et ngi. h. m.

befehlen sich bisweilen / (wiewol selten) GDer dem Herrn ; betrachten vor sie
seyen / (wiewol nicht gar lang /) recitiren etwas im Monat einmal etwas /
voller Geschäften im Herzen / und ist ihr Gedanken gemeinlich von solchen
Dingen / die weil sie denselben noch also anhangen / (dann wo ihr Schatz ist /
da wenden sie auch ihr Herz hin /) daß sie ihnen gleichwol auch bisweilen für-
nehmen / sich derselben zu erschlagen. Und ist gewiß ein groß Ding / daß sich
einer selber erkenne / und mercke daß er nicht grad zugehet / das Thor zu
treffen. Endlich so gelangen sie doch in die ersten / auß den understen Zim-
mern / kriechet aber zugleich mit ihnen so viel Unzeisser und Wütm hinein /
daß sie vor ihnen die Schönheit der Burg nicht besichtigen. noch ruhig bleiben
können / und haben noch viel gethan / daß sie hinein kommen seynd.

Es wird euch vielleicht gedüncken meine Schwestern / als sey dieß ver-
bens gesagt / weil ihr nunmehr (durch die Gnad Gottes) auß deren Zahl nun-
mer seht. Ihr müsset aber Gedult haben / dann sonst werde ich euch einige
innerliche Sachen / das Gebett betreffende / anders nicht zu erklären wissen /
wie ich sie verstehe / als nur auff diese Weise ; und wote GDer daß ich noch
etwas rechts fürbringen könne / die weil es ein sehr schwarzes Ding ist / was ich
euch gern fürtragen wolte / wo dessen keine Erfahrung ist ; so ihr aber keine
Erfahrung habe / werdet ihr bald merken / daß man nicht umgehen kan /
solche Ding zu berühren ; gebe GDer durch seine Barmhertzigkeit daß uns
dieselben nicht mehr angehen.

Das zweyte Capittel.

Wie ein heftlich Ding es seye umb eine Seel / die in einer
Lodt-Sünd stecket / und was massen Gott etwas hiervon / je-
ner gewissen Person / habe wolle zu erkennen geben. Handlet auch von de-
mygenen Erkantnuß. Ist ein sehr nütliches Capittel. weil es etlich merck-
liche Puncten in sich begreiffet / meldet auch wie diese Wohnungen
zu verstehen seyen.

LHe dan ich weiter fortfahre / wolte ich / daß ihr betrachtet / was für
ein Jammer es seyn wird / wann einer diese so hellglanzende und
schöne Burg / dieses Orientalische Perleim / diesen Baum des Le-
bens / der da gepflanzt ist an den lebendigen Wasserren des Lebens selbst /
nemlich in Gott sehen soltet / wan sie in eine Lodsünd fället. Kein dicker
Finger